Brittnouer Blättli

Waldgang
Weihnachtsgeschichte
Jäger

Nr. 158
Winter 2019

Liebe Leserinnen und Leser

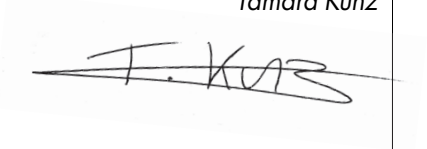
Schon wieder ist Dezember, und das Jahr 2019 neigt sich langsam aber sicher dem Ende zu. Vieles ist passiert, und das Jahr raste an uns vorbei wie ein Ferrari. Unbeschreiblich, wie schnell die Zeit vergeht... Doch dafür ist unser Brittnouer Blättli genau das Richtige! Wir lassen nochmals vergangene Geschehnisse und Anlässe Revue passieren, damit sich das Jahr nicht einfach so klammheimlich davonschleichen kann.

Beginnen wir doch bei unserer Blättli-Reise, die uns zu Matthias Frey nach Füllinsdorf ins schöne Baselbiet führte. Aber nicht nur wir waren auf Reisen, auch die Musikgesellschaft Brittnau war unterwegs – und zwar am Blasmusikfestival in Österreich, wo sie ein tolles Wochenende bei schönem Wetter geniessen durfte. Auch vom Waldgang und den Jägern wird in dieser Ausgabe berichtet.

Doch nicht nur das Zurückblicken lässt schöne Momente und Erlebnisse wieder aufleben. Auch jetzt, wo der Winter langsam näher rückt, gibt es Situationen, auf die man sich freuen kann: Sei es ein leckerer Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt, sich mit der Familie ein feines Raclette oder Fondue schmecken lassen oder einen gemütlichen Spaziergang bei Sonnenschein durch den weissen, glitzernden Schnee machen. Eigentlich haben alle Jahreszeiten ihre wundervollen Seiten, man muss sie nur bewusst auf sich wirken lassen.

So, nun wünsche ich Ihnen allen schöne Wintertage mit Ihren Liebsten und genug warme Socken für die besonders kalten Tage. Das ganze Blättli-Team wünscht Ihnen frohe Festtage und einen guten Rutsch ins Jahr 2020!

Tamara Kunz



Inhalt

2 Jagd
6 Haltungsturnen
8 MG Brittnau
11 Waldgang
15 Weiherputzete
16 Weihnachtsgeschichte
20 Blättlireise
24 Männerchor
26 Was macht eigentlich...
28 Geburtstage
28 Veranstaltungen
30 Bibliothek
32 Gedicht

Jäger/in und Treiber bereit zur Jagd

Ein Tag auf der Jagd

Viele Menschen glauben ja, dass Jäger/innen «blutrünstige» Wesen sind, die auf alles schiessen, was sich bewegt. Weit gefehlt – Jäger/innen sind Menschen wie du und ich. Entgegen der Meinung vieler Leute schiessen die Jäger nicht nur Tiere, sie hegen und pflegen auch den Wald. Sie treffen sich zu festgelegten Arbeitstagen, um Verbiss-Schäden am Jungwuchs vorzubeugen. Zum Tätigkeitsbereich der Jäger gehören auch die Auszäunungen von bereits etwas grösser gewachsenen Jungwuchsflächen. Dies ist eine echte Knochenarbeit. Das Verblenden (Rehkitzschutz) von Heugraswiesen ist eine sehr wichtige Aufgabe der Waidmänner. Dies geschieht 24 Stunden, bevor die Wiesen von den Landwirten gemäht werden und ist nur ein kleiner Teil der Arbeit, die sie Jahr für Jahr machen. Hauptwildarten sind Rehe, Füchse und Dachse. Diese werden im Auftrag des Kantons geschossen. Die Menge, die geschossen werden muss, wird alle zwei Jahre neu berechnet. Im Minimum sind es 45 Tiere pro Jahr. Nicht eingerechnet sind die Unfalltiere, meistens mehr als 10 Tiere pro Jahr.

Die Treibjagd in Brittnau beginnt im November und geht bis Ende Dezember. Am 7. November, dem ersten Jagdtag, habe ich zusammen mit Dana die Jäger begleitet.

Um 6.00 Uhr begaben wir uns zur «Hämmelerhütte» und trafen dort bereits einige Jäger und Treiber an. Das Feuer in der Mitte der Hütte war schon angezündet, und es brutzelten in den verschiedenen Pfännchen Spiegeleier und Speck. Mmmhhhh, das schmeckte herrlich. Die Stimmung war sehr gelöst und man merkte,

Von links: Jagdhornbläser Heinz Käser, Käthi Bertschinger und Hannes Baumann

dass Jäger und Treiber sich auf die erste Jagd freuten. Zur Jagdgesellschaft Brittnau gehören 10 Pächter und fast ebenso viele Stammtreiber, die auf jeder Jagd dabei sind. Nach und nach trafen dann die anderen Jäger und Treiber ein. Um sieben Uhr spielten Käthi Bertschinger, Heinz Käser und Hannes Baumann das frühe Wecken auf ihren Jagdhörnern.

Auch draussen wurde ein Feuer entfacht, und langsam trudelten die letzten Jäger und Treiber ein. Auch die drei Ehrenpächter waren anwesend: Ueli Lienhard, Hansruedi Zinniker und Hansruedi Gloor, mit über 80 Jahren die ältesten Anwesenden. Michel Gobet, der Präsident der Jagdgesellschaft, begrüsste alle Anwesende zur neuen Jagdsaison und wünschte allen Waidmannsheil. Walter Staub, der Jagdleiter, erklärte den Jägern und Treibern, wo und wann welcher Trieb stattfindet und was für Regeln herrschen. Um 8.00 Uhr ging es dann los Richtung Scharleten, an die Grenze zu Pfaffnau, wo der erste Trieb stattfand. Dort warteten wir zusammen mit Käthi auf das Wild. Sie erklärte uns, dass sie es geniesst, wenn sie allein im Wald ist und wartet, bis ein Tier kommt. Es muss alles passen, wenn ein Wild kommt, und sie muss sich innert Sekunden entscheiden, ob sie schiessen will oder nicht. Wir hörten immer wieder das Rufen der Treiber oder ihre Hörner. Nach etwa einer Stunde hörten wir einen Schuss und warteten auf die Anzahl Töne des Signalhorns. Zweimal ins Horn geblasen heisst Fuchs oder Dachstod und dreimal ein Reh. Das Horn wurde dreimal geblasen, also hatte einer der Jäger ein Reh geschossen. Wir sahen leider kein Wild an dem Platz, an dem wir waren.

Nach dem ersten Trieb dislozierte die ganze Gesellschaft auf die andere Seite der Grenze zum Weiherrain. Am Mittag trafen sich wieder alle bei der «Hämmelerhütte» zum Aser, also zum Mittagessen. Die Treiber und Jäger stellten ihre Tische auf, nahmen ihr Geschirr heraus

Präsident Jagdgesellschaft Michel Gobet

Geni Lötscher mit Hund

und ––machten es sich gemütlich. Jeder bringt sein Mittagessen selber mit, und es war erstaunlich, was so alles in den Pfännchen gekocht und gebraten wurde. Würste, Rippli und Sauerkraut, Kutteln, Szegediner Gulasch, Suppe, Entrécôte am Stück und noch vieles mehr brutzelte oder köchelte vor sich hin. Die Stimmung war trotz der Kälte und der wenigen Regentropfen sehr ausgelassen. Zum Kaffee gab es dann noch feines Gebäck, das die Ehefrau von Hansruedi Gloor gebacken hatte.

Am Nachmittag konnte ich leider nicht mehr dabei sein, da ich noch kurz ins Geschäft musste. Aber ich war rechtzeitig wieder zurück, um den Abschluss des Jagdtages mit zu erleben. Es wurden zwei Rehe geschossen, beide von Hannes Baumann. Das Besondere an diesem Tag war, dass einige einen Rothirsch gesehen haben. Diese sind seit einiger Zeit auch in unserer Gegend anzutreffen. In den Nachbargemeinden hat man bereits welche geschossen. Michel Gobet, der beim Brittnauer Forst arbeitet, hat

Jäger/in und Treiber beim Frühstück

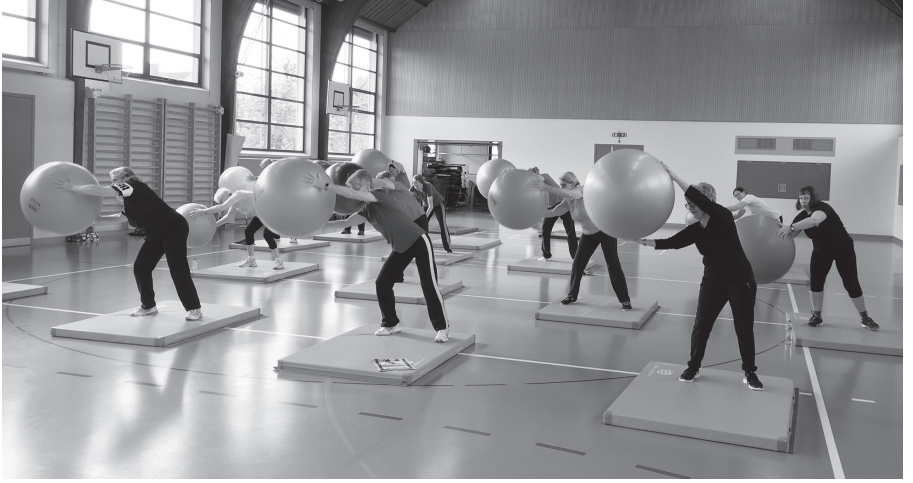
schon öfter Spuren gesehen, aber in Natura war es das erste Mal. Nun war den Jägern auch klar, warum sie so wenig Wild gesichtet hatten, denn wenn Hirsche in der Gegend sind, verziehen sich die Rehe. Die Jagd wurde nun noch verblasen, d. h. die zwei erlegten Rehe wurden auf Tannzweige gelegt, ein kleiner Tannzweig auf das Reh selber. Dann spielen die Bläser ein, zwei Stücke. Der Jagdleiter gratulierte Hannes zu den zwei erlegten Rehen und übergab ihm die zwei Tannzweige, die sich Hannes an den Hut steckte. Mit dieser Zeremonie erweist man den Tieren die letzte Ehre, dies ist sozusagen ihre Beerdigung.

Dann kam der gemütliche Teil des Tages. Es wurde nochmals etwas gebraten oder gekocht, und miteinander auf die gelungene Jagd angestossen. Bei den Jägern wird übrigens das Glas beim Anstossen in der linken Hand gehalten, also auf der Herzseite, «will's vo Härze chund»!

Treiber Röbi Wälti, Christoph Wendel, Dani Wüest und Chrigu Scheibler

Ich habe diesen Tag bei und mit den Jägern und Treibern sehr genossen. Sie sind wie eine grosse Familie, man kennt und respektiert einander und macht auch mal einen Spass. Herzlichen Dank für die vielen spannenden Eindrücke, das superfeine Frühstück und Mittagessen. Ich wünsche der ganzen Jagdgesellschaft noch Waidmannsheil. Jungjägerinnen und Jungjäger sind in der Brittnauer Jagdgesellschaft übrigens jederzeit herzlich willkommen und können sich bei Michel Gobet melden.

Text: Alice Kohler, Fotos: Dana Schmid



Haltungsturnen für alle mit Rosmarie König

An einem kühlen, aber sonnigen Mittwochmorgen machte ich mich auf den Weg in die Turnhalle. Nachdem ich telefonisch mein Kommen angekündigt hatte, war ich gespannt, was mich erwartet. Geht es um Ausdauer, Koordination? Oder war es eher eine gesellschaftliche Angelegenheit?

Ich wurde eines Besseren belehrt. In dieser Turnstunde waren alles sportliche und vitale Frauen im Alter zwischen 50 und über 80, die mit viel Einsatz die ganze Lektion mitmachten. Unter den wachen «Argusaugen» der Leiterin, Frau Rosmarie König, dehnten und streckten sich die Ladies mit ihrem Terraband auf den Turnmatten eifrig um die Wette. Rosmarie König hat eine sehr ruhige und kräftige Stimme und motiviert ihre Turnerinnen bei jeder Übung. Auch erklärt sie bei jedem Bewegungsablauf, was im und mit dem Körper, den Muskeln, Sehnen und Bändern passiert! Ein Spruch von Rosmarie König ist mir nach einer Dehnungsübung geblieben. «Seht ihr, wir haben das gleiche Inventar, nur besser ausgewertet». Ich war wirklich erstaunt und überrascht, wie sportlich und fit alle Damen sind! Meinesgleichen und Jüngere können sich davon eine dicke Scheibe abschneiden. Rosmarie König leitet das Haltungsturnen mit sehr viel Herzblut und Begeisterung. Dies spürt man sofort, wenn man die Halle betritt. Die zwölf Turnerinnen, die fleissig und aufmerksam ihren Anweisungen folgten, loben Rosmarie König in den höchsten Tönen. «Ihr spielt es keine Rolle, ob wir die Übung 10x wiederholen oder die Schnellsten sind, das Wichtigste ist, dass wir die Übungen korrekt ausführen und die Haltung oder Verspannungen kontinuierlich verbessern und/oder lösen. Sie geht auf Kleinigkeiten ein», sagte eine

der Turnerinnen zu mir. «Wir sind sehr glücklich mit Rosmarie als Leiterin und kommen immer sehr gerne ins Turnen. Vor allem kann man die Übungen auch zuhause machen und braucht nicht teure Geräte dafür». Eine andere Dame erklärte mir, dass sie ihre Termine immer nach dem Turnen richtet. «Für mich ist jede Turnstunde ein Highlight. Mein Mann und ich fuhren auch schon später in die Ferien, weil ich noch ins Turnen wollte», meinte sie lachend.

Ich fragte Frau König, wie sie zu dieser Tätigkeit kam. «Ich turne, seit ich 19 Jahre alt bin und es gefällt mir. Zusätzlich macht es grossen Spass mit den Frauen. Das Schöne ist: Es sind alle gleich, man begrüsst sich vor dem Turnen und verabschiedet sich auch wieder. Ich frage auch alle Frauen, ob ich sie korrigieren oder auch anfassen darf, dies ist nicht immer selbstverständlich. Was ich nicht mag, sind ‹Grüppeli› und Modeschauen, doch das gibt es bei uns zum Glück nicht», meint sie lachend. «Mein Haltungsturnen soll alle Leute ansprechen, es gibt keine Altersbegrenzung, weder nach unten, noch nach oben. Neue Turnerinnen sind herzlich willkommen! Man darf gerne eine Schnupperstunde absolvieren, welche kostenlos ist. Ansonsten kostet eine Turnstunde Fr. 5.–, die direkt pro Lektion bezahlt werden. Man muss sich aber auch nicht abmelden, falls man verhindert oder krank ist oder mal einfach keine Lust hat».

Ende November findet das Jahresschlussessen statt, welches sich alle Frauen dick im Kalender eingetragen haben und das sich fast zu einen «Heiligtum» entwickelt hat.

Am Ende der Lektion durfte ich auch noch eine Übung mitmachen, welche mir das Aufstehen erleichtert!

Ganz herzlichen Dank an Rosmarie König und die Frauen vom Haltungsturnen für diesen spannenden Einblick! Es zeigt mir, wie wichtig es ist, beweglich zu bleiben und einfache Übungen in den Alltag einzubauen.

Das Turnen findet wie folgt statt:
Montag: 7.45–8.45 Uhr
Mittwoch: 8.30–9.30 Uhr

Neue Gesichter sind ohne Voranmeldung ganz herzlich willkommen!

Text: Martina Schärer-Müller
Fotos: Ruth Meuter, Dana Schmid

Musikalische Reise nach Ellmau am Wilden Kaiser

MGB Gruppenbild

125 Jahre Musikgesellschaft Brittnau – das soll ein besonderes Jahr werden. Schon viele Monate im Voraus wurden die verschiedenen Anlässe geplant. Neben dem Jubiläumskonzert und den Quartierständli für die Bevölkerung sollte auch ein Anlass nur für die Mitglieder der MGB dabei sein. Das Blasmusikfestival am Wilden Kaiser, wo jährlich rund 1000 Musikantinnen und Musikanten teilnehmen, bot sich dafür geradezu an. Es ist gar nicht so einfach, daran teilnehmen zu dürfen, aber unser Präsident fragte hartnäckig immer wieder nach, und nach langem Bangen kam endlich der positive Entscheid des OK's.

Mit einem speziell auf den Anlass zusammengestellten Programm im Gepäck reisten wir am 12. Oktober 2019 kurz vor 5.00 Uhr morgens los. Gegen Mittag erreichten wir das Dorf Ellmau mit seinem Bergmassiv «Wilder Kaiser», welches eine atemberaubende Kulisse für das bevorstehende Fest bot.

Nach dem Mittagessen stellten wir uns für den Umzug auf. Die Wartezeit war etwas lang, wurde aber durch spontane musikalische Einlagen von einzelnen Musikformationen ausgefüllt, was eine tolle Stimmung verbreitet hat. Ja, solche Momente entwickeln eine positive Dynamik und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl.

Gesamtchor

Der Umzug durchs Dorf ging stetig etwas bergauf und brachte uns ausser Puste. Doch die vielen Zuschauer am Strassenrand motivierten uns. Am Schluss des Umzuges sammelten sich die rund 1000 Musikantinnen und Musikanten auf einem Platz und spielten zusammen die Stücke «Bozner Bergsteigermasch», «Dem Land Tirol die Treue», «Europahymne» und den «Radetzky Marsch».

Zeit zum Ausruhen blieb uns keine, denn wir mussten uns durch die Menschenmassen zurück ins Dorf kämpfen und durften auf dem Dorfplatz ein Ständli spielen. Es war sonnig und heiss, und wir hätten gerne eine kurze Verschnaufpause gehabt. Als dann aber nach unserem ersten Stück ein fesches Madel im Dirndl, voll beladen mit Bier, auftauchte (Mineralwasser natürlich auch) waren wir gleich wieder topfit.

Um 18.00 Uhr eröffneten wir Brittnauer dann das Abendprogramm im riesigen Festzelt. Als besondere Überraschung haben wir alle vom Vorstand rote Socken und personifizierte Sonnenbrillen bekommen. Passend zum roten Gilet ergaben die Socken einen besonderen Effekt und die Sonnenbrillen trugen wir beim Medley der Blues Brothers. Obwohl noch lange nicht alle Plätze im Zelt besetzt waren, war die Stimmung schon gut, und unsere Musikstücke kamen richtig gut an. Es wurde mitgesungen, gejubelt und getanzt. Bisher haben wir noch nie vor so vielen Leuten gespielt, und dieses Konzert bleibt unvergesslich. Das Programm war auf die Minute genau geplant, und kaum haben wir fertig gespielt, war die nächste Formation auf der zweiten Bühne am anderen Ende des Festzeltes dran. Nun durften wir den Abend so richtig geniessen und den Formationen aus Belgien, Schottland, Kroatien, Deutschland, der Schweiz und natürlich Österreich zuhören. Es ist schon beeindruckend, wenn z. B. eine 80-köpfige Jugendmusik ein Konzert spielt.

Wir haben den Abend noch richtig genossen, und der gelungene Anlass wird noch lange in unserer Erinnerung bleiben und Stoff für gute Gespräche bieten.

Nun stecken wir Musikantinnen und Musikanten der MGB wieder tief in der Probearbeit für das Jahreskonzert vom 18. Januar 2020 in der MZH Brittnau. Wir freuen uns auf viele Besucher.

Text: Christine Bolliger
Fotos: Rolf Suter, Rothrist und Organisatoren aus Österreich

MGB mit roten Socken

MGB-Konzert in der Festhalle

Umzug durch Elmau

SAMSTAG, 21.09.2019

Waldgang 2019 Forstkommission

Treffpunkt 13⁰⁰ Schulhausplatz -
Grosse Überraschung: 90 Teilnehmer
warteten auf den Transfer!

Es waren sogar zwei Busse!

Nach kurzer, unterhaltsamer Fahrt
stoppten die Wagen bei der neu eingerichteten
Haltestelle Rossweid / Abzweigung
Maiächerli. Hanna Kunz begrüsste
die Schar im Namen der Gemeinde.
Anschliessend erfolgte die
Verteilung der Wettbewerbsblätter
und der Zwieri-Bons!
DIE GANZE GRUPPE BEWEGT SICH RICHTUNG
WALD, ES IST JA SCHLIESSLICH WALDGANG.

1

ABER OHA. DER WALD IST WEG, DAS HEISST ER IST IM WACHSEN. ER WURDE NACH DEM STURM "BURGLINDE" WIEDER AUFGEFORSTET. SO ERKLÄHRT ES UNS GEMEINDEFÖRSTER BEAT STEFFEN IN KLAREN UND BESTIMMTEN WORTEN.

Bei einer weiteren Zwischenstation beschreibt uns Förster Steffen (42) die Mechanismen auf dem Holzmarkt. Der Überschuss an Fallholz lässt die Preise fallen.

Eindrücklich wurde bei der nächsten Station die Zukunft des Waldes mittels graphiken erklärt!

Erschreckend war die Erkenntnis, dass der Wald in 30-50 Jahren so nicht mehr existiert! Ein Zeichen mehr auf die Natur Sorge zu tragen!

Nach kurzem Marsch erreichten wir den grossen Baum im Bittnauer Wald (447 M). Dazu

2

wurde die Schätzfrage des Wettbewerbes gestellt: Volumen (m^3) der Fichte. Auflösung folgt ....
Eine weitere Frage des Wettbewerbes wurde kurz danach erklärt. Beat Steffen zeigte uns eine Fichte, welche vom Blitz getroffen wurde und dadurch gesprengt wurde. Auch der Befall durch Borkenkäfer von geschwächten Bäumen konnte anhand dieses Baumes anschaulich gezeigt werden.
ALS KRÖNENDEN ABSCHLUSS WURDE UNS EINDRÜCKLICH DEMONSTRIERT, WIE SCHNELL UND EFFIZIENT DIE WALDPFLEGE MIT EINEM VOLLERNTER "KOMATSU," FARBE ROT, VON SICH GEHT. DIE STÜCKLISTEN WERDE IM COMPUTER EINGEGEBEN, MASS- UND STÜCKGENAU LIEGEN DIE HOLZSTÜCKE AM WEGRAND FÜR DEN ABTRANSPORT.
DAS LETZTE STÜCK ZUR FORSTHÜTTE IM GRABEN WIRD UNTER DIE FÜSSE GENOMMEN WO UNS DIE FARBIGEN BONS FÜR WURST UND

GETRÄNKE WIEDER ABGENOMMEN WURDEN.
MIT MINERAL, MOST MIT UND OHNE, WESSWEIN UND
BIER GING DAS ADHC - REDAKTIONSTEAM
ZUM GEMÜTLICHEN TEIL ÜBER.

WIR VERDANKEN DEN LEHRREICHEN UND
LÄSSIGE WALDGANG 2019.

Redaktionsteam ad interim: Roland und Tamara Hauri, Rico Müller und Erika Loosli, Benno und Elsbeth Meier

Der etwas andere Waldgangbericht...

Da keiner von uns vom Blättliteam Zeit hatte, am Waldgang teilzunehmen, wollten wir eigentlich Christine Bolliger fragen, ob sie einen Bericht schreibt. Wollten! Ich kam am Samstag, 21. September, nach der Arbeit nach Hause und stellte mit Schrecken fest, dass der Waldgang schon vorbei war! Da wir direkt vis à vis der Forsthütte wohnen, ging ich kurz rüber, um Christine zu fragen, ob sie den Bericht schreiben kann. Aber leider war auch Christine nicht am Waldgang anwesend. Was mache ich nun? Vielleicht habe ich ja Glück und jemand der Anwesenden hat Lust, einen Bericht zu schreiben, sozusagen frisch ab Presse! So fragte ich die sechs Brittnauer, die direkt beim Eingang sassen. Zuerst waren sie nicht so begeistert, aber überlegten es sich dann anders und baten mich um Block und Bleistift. Dieses war schnell besorgt, und nun stand nichts mehr im Weg für einen etwas speziellen, aber super coolen Waldgangbericht!! Herzlichen Dank dem Redaktionsteam ad interim. Das habt ihr toll hingekriegt!
Schätzfrage: Das Volumen der Fichte betrug 16,1 m^3 *Alice Kohler*

«Grabenweiherputzete»

Jeweils im Oktober wird der Grabenweiher «geputzt». Das wird nicht etwa vom Natur- und Vogelschutzverein gemacht, nein, Initiant dieser «Putztete» ist seit vielen Jahren Hans Bolliger. Er mäht vorab Gräser und Schilf und organisiert auch die beiden Anhänger der Gemeinde (Forst-und Bauamt). Zum Glück helfen ihm immer ein paar Grabenweiheranwohner, damit er diese immense Arbeit nicht ganz alleine bewältigen muss. Am 19. Oktober war es dann soweit. Bei strömendem Regen wurde das Gras und Schilf auf die Anhänger geladen und zum Schluss noch alles aufgeräumt. Nun sieht der Weiher wieder gut aus, und der Winter kann kommen! Natürlich durfte auch ein Znüni nicht fehlen, dafür ist Renate, die Ehefrau von Hans zuständig. Zuerst Wurst und Brot und zum Kaffee noch Selbstgebackenes. Herzlichen Dank den Beiden für ihre Art von Naturschutz!

Text: Alice Kohler, Fotos: Dana Schmid

Weihnachts-Z

Kürzlich, beim Aufräumen, ist sie mir in die Finger gekommen. Ich hatte gar nicht mehr gewusst, dass ich sie noch habe – und hätte erst recht nicht damit gerechnet, dass sie noch funktioniert! Vor über vierzig Jahren habe ich das kleine, goldene Kinder-Armbandührli zu Weihnachten geschenkt bekommen. Damals hatte es noch ein schmales, rotes Leder-Armband dran, und ich habe es während meiner gesamten Primarschulzeit mit grossem Stolz getragen.

Jetzt liegt es hier vor mir wie ein zeitreisendes Stück meiner Lebensgeschichte, tickt leise vor sich hin und weckt mit jedem Tick und mit jedem Tack Erinnerungen…

Unsere Nachbarin Frau Reber hatte mir die Uhr damals geschenkt. Was für ein grosszügiges Geschenk! Frau Reber, die ich auch noch als Erwachsene mit «Du» und «Frau Reber» ansprach, hat mich als Kind regelmässig gehütet. Sie muss damals etwa in meinem heutigen Alter gewesen sein – für mich als Kind war sie mit ihrem «Huppi», den grauen oder braunen Röcken und den Wolljäckchen in denselben Farben aber immer schon eine ältere Frau.

Unzählige Nachmittage verbrachte ich in ihrer kleinen, aufgeräumten Stube mit Malen und später mit meinen Hausaufgaben. Frau Reber sass währenddessen auf einem metallenen Industrie-Hocker an einem kleinen, schrägen Pult am Fenster. Vor ihrem rechten Auge klemmte eine Lupe, die mit einer feinen Drahtkonstruktion um ihren Kopf herum befestigt war. Vor ihr, auf der grünlichen Pult-Oberfläche lagen unzählige winzige mechanische Einzelteile. Mit Hilfe einer Pinzette sortierte Frau Reber die filigranen, silbern und golden glänzenden Zahnräder, Schrauben, Unterlagsscheiben und Uhr-Zeiger in graue Bakelit-Schälchen. Nach dem Sortieren montierte Frau Reber mit einer kleinen Schraubzwinge eine winzige Halte-Vorrichtung am Pult und holte vorsichtig die morgens gelieferten, vormontierten Uhrwerke aus dem Wohnzimmerschrank: in ein rohes Holzbrett von der Grösse eines Serviertabletts waren runde Vertiefungen gefräst – und in jeder Vertiefung lag das

Zeit-Gedanken

halbfertige Werk einer hochwertigen Armbanduhr. Dieses Brett legte Frau Reber nun auf den Stubentisch. Mit Hilfe eines speziellen Werkzeugs – ich glaube, es erzeugte vorne ein kleines Vakuum – holte Frau Reber ein Uhrwerk aus seiner Vertiefung heraus und spannte es sorgfältig in die Vorrichtung auf dem Pult. In dieser sicheren Position erledigte Frau Reber nun ruhig und systematisch die Arbeitsschritte, für die sie zuständig war: Mit Hilfe der Lupe vor ihrem Auge legte sie Zahnrädchen an die korrekte Stelle und platzierte Schrauben, die sie mit winzigen Schraubenziehern befestigte. Sie justierte das Zifferblatt auf dem fertigen Uhrwerk und steckte die zarten, leicht gekrümmten Zeiger in der richtigen Reihenfolge auf die winzige Noppe in der Mitte. Nach einigen Minuten richtete sie sich auf, schob die Lupe vom rechten Auge hoch auf ihre Stirn, löste das Uhrwerk aus seiner Verankerung und betrachtete es prüfend von allen Seiten. Dann legte sie es zurück in die Ausfräsung im Brett und fuhr mit dem nächsten Uhrwerk weiter.

All diese Tätigkeiten erfolgten in höchster Konzentration und bei absoluter Stille. Ich kann mich nicht erinnern, dass Frau Reber jemals nervös oder gehetzt auf mich gewirkt hätte. Und eigenartigerweise kann ich mich auch nicht daran erinnern, dass Frau Reber mich jemals hätte ermahnen müssen, still oder weniger wild zu sein, um sie nicht abzulenken oder die wertvollen Uhrwerke nicht zu gefährden. Die Heimarbeit, die Frau Reber leistete, erfüllte mich offenbar schon als kleines Mädchen mit grossem Respekt und als ich an jenem Weihnachtstag das Geschenk von Frau Reber auspackte, wusste ich mit meinen sechs Jahren schon sehr genau, was da vor mir lag: Auf dem Stubentisch lagen Können, Sorgfalt, Präzision, Disziplin, Konzentration und viel, viel Zeit – in Form einer glänzenden, goldenen Kinderarmbanduhr mit rotem Lederarmband.

Die Kinderuhr, so wie sie heute vor mir liegt, hat natürlich einen gewissen Wert, weil das Gehäuse aus Gold gefertigt ist und weil es sich um eine Schweizer Markenuhr handelt. Für mich aber besteht ihr Wert in der Bedeutung, mit der sie aufgeladen ist: In dieser kleinen goldenen Zeitkapsel stecken Bilder, Erlebnisse, Gerüche, und Ver-

Weihnachts-Z

bindungen zu Menschen, die jedes Mal lebendig werden, wenn ich sie betrachte. Beim Nachdenken über meine Kinderuhr wird mir bewusst: solche Gegenstände gibt es heute gar nicht mehr. Wenn ich mich in meinem Zuhause umschaue, finde ich keinen neueren Gegenstand, der mir so lieb und teuer wäre wie dieses alte Ührchen. Wie kommt das? Was braucht es denn, damit ein Gegenstand eine solche Bedeutung – und Bedeutsamkeit – entwickelt?

Ich glaube, das hat in erster Linie mit Zeit zu tun. Es ist völlig egal, ob der Gegenstand aus Gold, Silber, Holz oder Zeitungspapier hergestellt wurde – ausschlaggebend sind einerseits die Zeit und Sorgfalt, die bei seiner Herstellung aufgewendet wurden – und andererseits die Lebenszeit, die wir mit dem Gegenstand verbracht haben. Es geht um Erlebnisse, Orte, Gefühle und Beziehungen, die wir gedanklich an diesen Gegenstand koppeln. Zeit ist ein überaus wertvolles Gut – und dieser Wert überträgt sich offenbar auf diejenigen Dinge, die «Zeit kosten».

Im Alltag ist es uns ja ungemein wichtig, Zeit zu sparen. Im Haushalt, auf dem Arbeitsweg, in der Freizeit – Zeitersparnis ist zu einem Lebensprinzip und zu einem Verkaufsargument geworden. Aber was tun wir denn bloss mit der vielen gesparten Zeit? Wofür verwenden wir sie – und wo wird sie aufbewahrt? Offenbar konservieren wir sie nicht mehr in Gegenständen, die «zeitintensiv» hergestellt und dann «langjährig» verwendbar sind. Heute ist alles jederzeit verfügbar, und Massenprodukte halten kaum länger als ein paar Jahre. Das hat gute Gründe: wir alle wollen an Wohlstand und Luxus teilhaben und fordern daher immer günstigere – und damit auch immer billigere Produkte. Aus wirtschaftlicher Sicht dürfen diese Produkte auch gar nicht mehr so langlebig sein wie früher, denn es muss immer wieder Neues produziert und verkauft werden, damit Arbeitsplätze erhalten bleiben und die Wirtschaft läuft. Mit den billigen, kurzlebigen Produkten haben wir aber auch verlernt, zu etwas Sorge zu tragen. Vor meinem inneren Auge erscheint meine Grossmutter, wie sie im Licht einer altersschwachen Stehlampe die Laufmaschen in den Nylon-Strümpfen meiner Mutter flickt – wer würde das heute noch machen?

Zeit-Gedanken

Wir reparieren nichts mehr, weil Neu-Kaufen bequemer ist, weniger kostet und «Zeit spart».

Und so ist es heute fast unmöglich geworden, Gegenständen zu begegnen, die uns innehalten lassen und uns in eine andere Zeit, zu anderen Menschen oder in vergangene Leben entführen. Obwohl alles Erdenkliche für die meisten von uns verfügbar und erschwinglich geworden ist, fehlt diesen Dingen etwas, das sich nicht mit Geld kaufen lässt: Wir bezahlen den «Luxus für alle» mit der Bedeutung und den Werten, die über den finanziellen Preis der Dinge hinausgehen. Viele Menschen nehmen wohl wahr, dass da irgendetwas fehlt und versuchen, die entstandene Lücke mit immer mehr Dingen, mit immer mehr Konsum zu füllen. Aber das funktioniert nicht und hinterlässt nur eine umso grössere Leere.

Auch die schöne Weihnachtstradition des gegenseitigen Schenkens ist von diesen Entwicklungen betroffen. Wenn wir jemanden beschenken, möchten wir ja, dass das Geschenk beim Gegenüber Emotionen auslöst, dass es wichtig und bedeutsam ist für die beschenkte Person. Aber wie soll das heute noch gelingen, wenn alles billig und beliebig geworden ist?

Anstatt Emotionen und Wichtigkeit vergeblich in inhaltsleeren Hochglanzverpackungen mit roten Schleifen zu suchen – schenken wir einander doch einfach direkt das, was uns allen so ungemein wichtig ist und was wir alle so eifrig sparen. Das Wertvollste und Bedeutsamste, das wir zu verschenken haben: gemeinsam verlebte Zeit.

Schenken wir einander zu Weihnachten gemeinsame Erlebnisse, warmherzige Beziehungen und geteilte Emotionen – und verwahren und pflegen wir dieses wertvolle und bedeutsame Geschenk sorgfältig in unseren Erinnerungen.

Kathrin Schreiber

Familie Frey mit Redaktionsteam

Besuch bei der Familie Frey in Füllinsdorf

Im Frühling, anlässlich des Weggere-Cup, feierte das GETU Brittnau sein 30-jähriges Jubiläum. Für uns ein guter Anlass, den Gründer des GETU für unsere Blättli-Reise zu besuchen. An einem wunderschönen Herbstsonntag begaben wir uns, leider nur zu fünft vom BB, aber mit Unterstützung unseres Chauffeurs Markus nach Füllinsdorf ins Baselland, einem Dorf mit ca. 4500 Einwohnern. Dort wohnt die Familie Frey in einem Mehrfamilienhaus. Wir wurden sehr freundlich begrüsst von Matthias, seiner Frau Steffi und den Kindern Lionel und Annika. Bei sehr feinem Kuchen und Kaffee erzählte uns Matthias, wie es damals zur Gründung des GETUs kam.

Matthias durfte mit seinem Vater als 6-Jähriger 1974 das Regionalturnfest Brittnau besuchen und war fortan begeistert vom Turnen. Ein Jahr später begann

10 Jahre GETU Brittnau, 1999

er mit dem Kunstturnen in Zofingen bei Walter Schmitter. Auf seinem Trainingsplan von September bis Dezember 1985, zusammengestellt von seinem damaligen Trainer Sepp Stalder, kommt er auf sage und schreibe 11,5 Stunden Training pro Woche, und diese verteilt auf Luzern, Zofingen und Rothrist. Die Geräte waren Boden, Pferdpauschen, Ringe, Pferdsprung, Barren und Reck. Natürlich waren auch Kraft, Beweglichkeit und Ausdauer auf dem Programm. Ausser Dienstag und Sonntag wurde jeden Tag für das Kunstturnen Zeit investiert. Ich kann mir kaum vorstellen, wie man es schafft, trotz Schule und später neben der Lehre noch so viele Stunden zu trainieren. Das ist nur mit sehr viel Freude am Turnen und Willenskraft möglich. 1984 trat Matthias dem TV Brittnau bei und ging jeweils am freien Dienstagabend in den TV, um sich auf die Vereinsvorführungen vorzubereiten. Seine Kunstturnerkarriere beendete er 1988, wechselte dann aber zum Einzelgeräteturnen und führte dies noch 10 Jahre bis 1998 wettkampfmässig aus. Dieses Einzelgeräteturnen wollte er nun auch den Brittnauer Jugendlichen anbieten. Mit der Unterstützung des damaligen Präsidenten René Künzli und des Oberturners Roger Meier wurde dies dann in die Tat umgesetzt. Auf Empfehlung von René Meuter, dem damaligen Schulsportverantwortlichen, hat Matthias auch das

Mittagessen im Lerchenhof

Schulsportfach Geräteturnen angeboten und konnte so viele Schulkinder für das Geräteturnen und die Geräteriege begeistern. Matthias besuchte mit «seinen» Kindern von Anfang an die diversen Wettkämpfe. Man merkt es Matthias an, dass er sehr stolz darauf ist, dass «sein» GETU auch nach 30 Jahren noch besteht und stetig verbessert wurde. Die GETU-Riege ist beim TV Brittnau nicht mehr wegzudenken, bescheren die Jugendlichen dem TV doch immer wieder gute Resultate an den Turnfesten, zeigen tolle Nummern am Turnerabend und last but not least sichern sie dem TV Brittnau den Nachwuchs.

In der gemütlichen Stube der Familie Frey

Natürlich hat das Turnen für Matthias bis heute einen grossen Stellenwert in seinem und dem Leben der Familie. Er ist auch in Füllinsdorf wieder GETU-Leiter, und seine beiden Kinder sind natürlich auch begeisterte Turner und dürfen mit ihrem Vater trainieren. Zudem ist er auch Leiter der Männerriege Füllinsdorf. Sie besuchten im Juni das Eidgenössische Turnfest in Aarau und erturnten sich im 3-teiligen Vereinswettkampf Fit und Fun die Supernote von 27.83.

Natürlich wollten wir auch wissen, wie er und Steffi sich kennenlernten und wie sie ausgerechnet nach Füllinsdorf kamen. Zwischen Weihnachten und Neu-

Steffi, Matthias, Lionel und Annika Frey

jahr 2002 trafen sich Steffi und Matthias auf einer Ferienreise in Marokko und verliebten sich auf dieser Reise durch die Wüste. Zuerst führten sie ein Jahr lang eine Fernbeziehung, da Steffi, die aus Jena stammt, damals noch in München wohnte. Doch nach einem Jahr war ihnen das zu stressig, und sie entschieden sich, einen Ort zu suchen, wo beide neu anfangen konnten. So wohnen Sie nun seit 2003 in Füllinsdorf. Steffi arbeitet als Religionslehrerin bei der Ref. Kirchgemeinde Frenkendorf-Füllinsdorf. Matthias arbeitete zuerst im Schreinerausbildungszentrum als Instruktor in Liestal und ist seit einigen Jahren im Holzhandel bei der Firma Girsberger in Bützberg tätig. Der lange Arbeitsweg stört ihn nicht sehr, denn die Arbeit gefällt ihm sehr gut.

Wer glaubt, dass Matthias nur das Turnen als Hobby hat, täuscht sich gewaltig. Wie auch sein Bruder Urs ist er 4 – 5 Mal pro Jahr mit den Brittnauern Urs Wälchli, Dani Wüest und Markus Schmidli in verschiedenen Höhlen unterwegs. Ab und zu auch mal ein Wochenende in Frankreich, wo die Höhlen besonders interessant sind.

Sein drittes grosses Hobby ist die Modellfliegerei, und er ist Mitglied der Modellfluggruppe Liestal. Man trifft Matthias bei gutem Flugwetter häufig auf der Sichtern, einem Naherholungsgebiet oberhalb von Liestal. Dieser Platz ist vergleichbar mit dem Heitern.

Mit seiner Familie ist er im Herbst auch des Öfteren in den nahen Wäldern unterwegs, um Pilze zu sammeln – ein weiteres Hobby von ihm.

Gemeinsame Familienferien verbringen Frey's gerne mit dem Zelt.

Wie Sie sehen, liebe Leser/innen, wird es Matthias auch heute nie langweilig. Wenn er freie Zeit hat, geniesst er diese mit seiner Familie.

Wir bedanken uns bei Matthias und seiner Familie herzlich für den wunderschönen, lustigen Nachmittag und wünschen allen gute Gesundheit und weiterhin viel Spass beim Turnen.

Text: Alice Kohler
Fotos: Dana Schmid/zVg

Männerchor Brittnau

«Grenzgänger» in der Ostschweiz auf Reisen

Die älteste Holzbausiedlung mit städtischem Charakter in der Schweiz, das Städtchen Werdenberg mit Postkartenkulisse im St. Galler Rheintal war das erste Ziel der zweitägigen Reise. Für die Pflege der Freundschaft unter Sängern boten die Trinkhalle und der Garten der Alpenrose im Weiler Plona am Fusse des Hohen Kasten in Rüthi die entsprechende Kulisse. Ob sich zufällig Mitglieder des örtlichen Männerchores von Rüthi ebenfalls im Garten einfanden? Gemeinsam fand man Männerchorlieder und gab sie zum Besten, was wiederum neue Freundschaften ermöglichte. Der Männerchor Brittnau erhielt spontan eine Einladung als Gastchor für das «Rheintalische Sängertreffen 2021 in Rüthi».

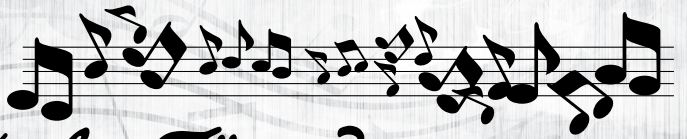
Erfrischende Abkühlung im Rhein Auf dem Weg ins vorarlbergische Städtchen Feldkirch war ein Halt am Rhein zwar nicht vorgesehen, doch zwei Männerchörler wollten unbedingt den Rhein auch als Schwimmer spüren. Das Schauspiel wollte sich niemand entgehen lassen.

In der Zähringerstadt Feldkirch im Vorarlberg bezogen wir unser Nachtquartier Das Städtchen Feldkirch bot der Gesellschaft die Möglichkeit einer adäquaten Unterkunft, Burgfeeling mit Nachtessen in der Schattenburg und bei einem Feierabendbier in der Altstadt den Tag gemütlich ausklingen zu lassen.

Flora und Fauna im St. Galler Rheintal erklärt der Biologe Ivo Moser vom Verein «Pro Riet Rheintal» Der zweite Tag setzte sich mit der Entstehung des Rheintals nach der Eiszeit auseinander. Im «Bannriet» bei Altstätten, also wieder in der Schweiz, liess sich die interessierte Gruppe in der ehemaligen Torfstecher- Anlage «Schollenmühle» vom interessanten Vortrag eines Biologen über die einzigartige Flora und Fauna informieren. Anschliessend traten die 27 Teilnehmer mit vielen Eindrücken aus dem östlichsten Teil der Schweiz die Heimreise an.

Text und Fotos: Ignaz Büchel

Wir suchen Verstärkung im Männerchor Brittnau...



Hast du Töne?...

Musik ist die einzige Sprache der Welt, die alle verstehen.
Singen macht glücklich und ist Gymnastik für die Seele.

Notenkenntnisse wären wünschenswert, sind aber nicht Bedingung.
...dann lass von dir hören, sag Ja und sing bei uns mit.
Auf unserer Hompage www.mc-brittnau.ch findest du
weitere Informationen. Wir freuen uns von dir zu hören!

Was macht eigentlich? Hannes Wirz?

Dieser äusserst wichtigen Frage bin ich zusammen mit Redaktionsgspändli Ingrid Suter nachgegangen. Getroffen haben wir uns an einem verregneten Herbstnachmittag bei Hannes zuhause – in seiner Altersresidenz in Zofingen, wie er sein Heim selbst liebevoll nennt….
Geboren als Nachkriegskind 1947 wuchs Hannes Wirz zusammen mit drei Schwestern behütet in der Mühlewiese, dem sogenannten « Negerdörfli», in Zofingen auf. Sein Vater arbeitete in der «Färbi», Mutter war Hausfrau und kümmerte sich um das Wohlergehen der 4 Kinder.

Nach dem Beenden der obligaten Schulzeit folgte ein Bauernlehrjahr bei seinem Onkel in Zofingen. Darauf erlernte Hannes den Beruf des Mechanikers bei der Hunkeler AG in Wikon. Nach diversen Weiterbildungen konnte er sich bis zum Betriebsleiter hocharbeiten. Im Jahre 1977 angekommen, kündigte Hannes Job und Wohnung und zog nach Steffisburg zur Firma Meyer und Burger, wo er eine Stelle als Arbeitsvorbereiter fand. Das Heimweh trug dazu bei, dass er ab 1979 wieder bei der Hunkeler AG anheuerte, dort diverse Weiterbildungen machte und bis zum Personalchef aufstieg. Am 30. Juni 2002 war dann Schluss in Wikon, und eine neue Herausforderung wartete darauf, in Angriff genommen zu werden…

Neben seinem beruflichen Werdegang gab es ja auch noch den Privatmann und Menschen Hannes Wirz. 1971 heiratete er seine Freundin Erika, mir der er noch bis heute glücklich zusammen ist. Dem jungen Glück wurden zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. 1980 zog es die Familie nach Brittnau an den Altweg, wo sie bis 2016 zuhause waren. Schnell wurde Hannes aktiv im Storchendorf, war er doch unter anderem von 1987 – 1993 Präsident der Schulpflege. 1988 trat er dem Männerturnverein bei, wo er immer noch aktiv ist. Nebenbei war er dort auch

während 11 Jahren Aktuar. An dieser Stelle gilt es auch noch zu erwähnen, dass der engagierte Mann als Offizier in der Schweizer Armee tätig war.
Zurück ins Jahr 2002 – mit 55 Jahren übernahm Hannes zusammen mit seiner Frau Erika die Leitung des Alterszentrums Blumenheim in Zofingen. Sie teilten sich die Arbeiten auf. So war Erika zuständig für die Personalplanung. Hannes kümmerte sich um den Bertriebsunterhalt, Betriebsführung und das Rechnungswesen. Anfangs hätten sie 20 Betten bewirtschaftet, wie Hannes uns erzählt, später sogar auf 38 Plätze ausgebaut. Nach 11 Jahren, im März 2013, war dann Schluss und die Pensionszeit konnte nach reichhaltigen Arbeitsjahren endlich beginnen…

Seit 2016 wohnen Erika und Hannes in einer altersgerechten Wohnung, dort, wo einmal alles begann, nämlich auf dem Grundstück seiner Kindertage in Zofingen.

Heute bestimmen Familie, Reisen, Sport, Haus und Garten Hannes' Tagesabläufe. Auch ist er Mitglied der Museumskommission in Brittnau und betätigt sich des Weiteren beim Männerturnverein Brittnau und Rothrist und in der Senioren-Velogruppe Pro Senectute Zofingen.
In diesem Sinne herzlichen Dank für die Gastfreundschaft und alles Gute für die Zukunft.

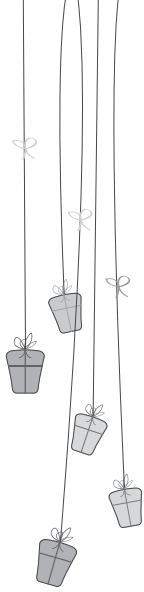
Text: Reto Kupferschmid
Foto: Ingrid Suter

Münzen von der 1100-Jahr-Feier in Brittnau

Suchen Sie noch ein Weihnachtsgeschenk? Die 1100-Jahr-Feier von Brittnau ist zwar schon Vergangenheit, aber als Erinnerung daran können Sie auf der Finanzverwaltung noch die damals herausgegebenen Münzen erwerben.

Silber: Fr. 5.–, Gold: Fr. 185.—

Geburtstage Januar – März 2020



80. Geburtstag (Jahrgang 1940)

21. März	Zinniker Bernhard	Fennernstrasse 15
23. März	Holsten Margaritha	Spittelweg 7

85. Geburtstag (Jahrgang 1935)

14. Februar	Kunz Hugo	Rossweid 320
19. Februar	Berz Gertrud	Talchenstrasse 3
2. März	Janutin Heidy	Kleinfeldweg 1

Veranstaltungen Januar – März 2020

Nachtrag Dezember 2019

11.12.	Team Seniorennachmittage	Advent mit Bernhard Kaufmann in der Kirche und musikalischer Unterhaltung mit Thomas Aeschbacher und seinem Schwyzerörgeli

Januar 2020

2.01.	Ref. Kirchgemeinde/ Einwohnergemeinde	Neujahrsapéro
2.01.	Chetti	Neujahrskonzert mit der Brittnauer Irish Folk Band «Breeze»
8.01.	Team Seniorennachmittage	Faszination Nordlichter: Peter Schurte zeigt Bilder und erzählt von seinen Reisen
18.01.	Musikgesellschaft	Jahreskonzert
31.01.	Einwohnergemeinde	Sprechstunde von Frau Gemeindeammann von 19.00–20.00 Uhr

Februar 2020

9.02.	Einwohnergemeinde	Abstimmungswochenende
12.02.	Team Seniorennachmittage	Unterhaltung mit der Stampfi-Muusig Mättenwil
15.02.	Ref. Kirchgemeinde	Hörnlizmittag mit den Konfirmanden
21.02.	Verein Pro Mättenwil	Racletteabend
28.02.	Einwohnergemeinde	Sprechstunde von Frau Gemeindeammann von 19.00–20.00 Uhr
29.02.	Häfe-Zunft	Zunftball

März 2020

1.03.	Häfe-Zunft	Fasnachtsumzug
2.03.	Häfe-Zunft	Kinderumzug und Hotschenball
7.03.	Häfe-Zunft	Kehrausball
11.03.	Team Seniorennachmittage	Ägypten – auch jenseits touristischer Pfade. Max Hartmann erzählt von seiner Reise und zeigt Bilder
13.03.	Chetti	Vortrag mit Lucas Fischer, ehemaliger Kunstturner
14.03.	Männerchor Mättenwil	Konzert und Theater
17.+18.03.	Männerchor Mättenwil	Konzert und Theater
20.+21.03.	Männerchor Mättenwil	Konzert und Theater
22.03.	Ref. Kirchgemeinde	Konfirmation
27.03.	Einwohnergemeinde	Sprechstunde von Frau Gemeindeammann von 19.00–20.00 Uhr
29.03.	Trachtengruppe	Trachtenzmorge

– **Jeden Dienstag: Spielgruppe 9 bis 11 Uhr**
Gemeinnütziger Frauenverein, KGH (ausgenommen Schulferien)

– **Jeden Dienstag: Mittagstisch im KGH**
Gemeinnütziger Frauenverein

– **Die Kurse werden auf der Homepage www.samariter-brittnau.ch aufgeschaltet**
Samariterverein

Starke Persönlichkeiten

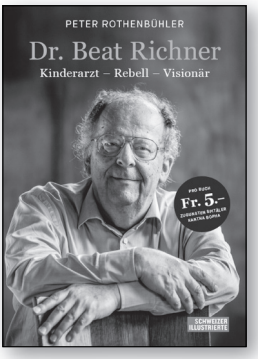
**Diese Lebensgeschichten gehen unter die Haut:
Auf ihrem oft beschwerlichen Weg sind diese starken Menschen immer ihrem Ziel gefolgt und haben unermüdlich und selbstlos gekämpft und sich mit all ihrer Kraft für Notleidende eingesetzt. Diese Biografien spiegeln bewegte Leben wider und lassen uns daran teilhaben und unseren Horizont erweitern.**

Lotti Latrous lebte zusammen mit ihrer Familie an der Elfenbeinküste, als das Aids-Virus in aller Welt, vor allem aber in Schwarzafrika, Millionen von Toten forderte. Aziz, ihr Mann, arbeitete damals für Nestlé, die drei Kinder waren in der Schule, und Lotti tat, was sie tun musste: jenen helfen, die am meisten unter der Krankheit litten. Zusammen mit ihrem Mann eröffnete sie in einem Slum der Wirtschaftsmetropole Abidjan ein Ambulatorium und holte die Kranken eigenhändig aus ihren armseligen Hütten. Nicht lange, da kamen erst ein Sterbespital und etwas später ein Waisenhaus hinzu. In regelmässigen Abständen besuchte Lotti ihre Familie, die inzwischen in Kairo lebte. Ihr schlechtes Gewissen, dass sie in Abidjan blieb und sich um «fremde» statt um die eigenen Kinder kümmerte, plagte sie Tag und Nacht. Dass die Familie heute noch intakt ist, empfindet sie als das grösste Geschenk. Ebenfalls ein Geschenk ist, dass sie – nach einer persönlichen Krise – den Weg zurück in ihr Hilfswerk fand und sich dieses so entwickelte, wie sie es sich in ihren kühnsten Träumen nicht ausgemalt hätte. Sie ist überzeugt: «Auch wenn wir vieles oft nicht verstehen, am Ende ergibt alles einen Sinn.»

Tendol Gyalzur ist noch ein Kind, als sie 1959 auf sich allein gestellt aus Tibet fliehen muss. Auf dem beschwerlichen Weg über die Pässe des Himalajas verliert sie ihre Eltern und ihren Bruder. Jahre später nimmt sich der Dalai Lama des Waisenmädchens persönlich an, schickt es nach Deutschland, wo es zusammen mit elf anderen tibetischen Waisen in einem Pestalozzi-Dorf aufwächst. Nachdem Tendol ihren späteren Mann Lobsang Tsultim Gyalzur kennen gelernt hat, kommt sie in die Schweiz. Die beiden heiraten und werden Eltern von zwei Buben. Als die Söhne vierzehn und sechzehn Jahre alt sind, kehrt Tendol zum ersten Mal nach Lhasa zurück. Sie steht vor dem Potala-Palast und realisiert, dass an diesem heiligen Ort Kinder auf der Strasse leben, hungern. Tendol bleibt und eröffnet mit ihren bescheidenen Ersparnissen

das erste Waisenhaus Tibets. Heute sind Tendol und Lobsang Ersatzeltern von über dreihundert tibetischen und chinesischen Kindern. Ihre Söhne, für die Tendols Entscheid, in Tibet zu bleiben, anfangs schwer zu verstehen war, unterstützen sie heute mit all ihrer Kraft. Der ältere, Songtsen, lebt heute im tibetischen Hochland und hat dort die erste Craft-Beer-Brauerei Tibets eröffnet, die ein Ausbildungs- und Arbeitsort für ehemalige Heimkinder ist. Der jüngere, Ghaden, lebt in der Schweiz und fördert das Projekt von hier aus.

Dr. Beat Richner, Schweizer des Jahres 2002, war Kinderarzt, Cellist und Musikclown – eine einmalige Persönlichkeit, die



stets davon überzeugt war, dass allen Kindern der Welt die beste medizinische Versorgung zustehen soll. Dafür hat er unermüdlich gekämpft. 2018 ist Dr. God, wie er in Kambodscha genannt wurde, gestorben. Sein immenses Lebenswerk lebt in seinem Sinne weiter. Peter Rothenbühler erzählt als langjähriger Vertrauter Richners von dessen Kindheit, seiner Jugend- und Studienzeit, der Flucht aus Kambodscha und schliesslich von der Rückkehr und dem Aufbau der Kantha-Bopha-Spitäler. Die spannende Geschichte handelt von vielen Rückschlägen, gleichzeitig aber auch von einem beeindruckenden Mann, der niemals aufgegeben hat, damit die Schwächsten dieser Welt überleben.

Wir wünschen besinnliche Festtage
und ein glückliches, gesundes
und erlebnisreiches neues Jahr.

Ihr Team der Gemeinde- und Schulbibliothek

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Montag	17.00 – 19.30 Uhr	Donnerstag	15.00 – 17.30 Uhr
Dienstag	15.00 – 17.30 Uhr	Samstag	10.00 – 11.00 Uhr

Während den Schulferien jeweils am Montag

Weihnachtswunsch

In jedes Haus ein warmes Licht,
das die Dunkelheit durchbricht.
In den Augen frohes Glänzen
und ein Lächeln im Gesicht.
Dankbarkeit in alle Herzen
und ein bisschen mehr Verzicht
auf Glimmer, Glanz und Gloria.
Wir brauchen Frieden nur und Ruh,
nicht Firlefanz und viel Trara,
vergesst doch mal die heilge Kuh,
seid einfach für einander da.
Ein kleines Licht, ein gutes Wort
hat oft mehr Wert als viel Komfort.

Ida Sommer

Impressum

Redaktion

Alice Kohler

Hans Scheibler
Ingrid Suter
Reto Kupferschmid
Tamara Kunz
Dana Schmid
Martina Schärer-Müller
Jana Baumann
Deniz Yeker

Technische Herstellung

ztprint | Der Printbereich
ZT Medien AG
Schönenwerderstrasse 13
5036 Oberentfelden

Koordination & Layout:
Silvia Bachmann

Diverse Illustrationen:
Shutterstock

Auflage

Nr. 158 vom 6. Dezember 2019
2550 Exemplare

Die nächste Nummer erscheint
am Freitag, 6. März 2020

Redaktionsschluss:

Freitag, 24. Januar 2020

Adresse:

Redaktion «Brittnouer Blättli»
Gemeindekanzlei, 4805 Brittnau
brittnouer_blaettli@gmx.ch
Adressberichtigung bei der Gemeinde melden

Bankverbindung:

Aargauische Kantonalbank, Brittnau
Bankenclearing: 761, Postkonto: 50-6–9
Konto Nr. 42 6. 127. 993.06
IBAN: CH92 0076 1042 6127 9930 6

Fotos Umschlag

1. Cheminee in der Jagdhütte, Dana Schmid
2. Matthias und Annika Frey, Dana Schmid
3. Winterbild, Ingrid Suter
4. Jäger Heinz Käser, Dana Schmid

PP 4805 Brittnau

Adressberichtigung
bitte melden